

der in einer Öffnung in der Mauer neben der Türe liegt und zum Anzünden der Pfeife dient. Minderjährigen oder gar Kindern ohne Begleitung ist der Besuch des Wirtshauses nicht gestattet, auch dürfen gewisse Klassen, wie Abdecker, Scharfrichter u. a., die inneren Räume nicht betreten: sie müssen ihr Bier auf dem Flure trinken, und zwar aus einem deckellofen Krüge, aus dem ein Stück ausgeschlagen ist.

Während der Vater sich nach getragener Tageslast eine Stunde Erholung in seiner Gesellschaft gönnt, — im Sommer mahnt der Wächter der Nacht um 11, im Winter um 10 Uhr zur Heimkehr —, wird zu Hause in der Küche zunächst, soweit dies geschehen kann, schon für den folgenden Tag gesorgt und vorgearbeitet. Dann setzt man sich ans Spinnrad, denn Mutter, Töchter und Mägde spinnen an den langen Winterabenden und im Sommer auch am Tage, wenn es keine andere Beschäftigung gibt. Mit selbstgefälligem Stolge wird das Gespinnst im Frühjahr dem Weber überliefert zum Tuche oder Gebilde, wie man am Rhein das leinene Damastgewebe nennt. Und wie glücklich ist die Hausfrau, wenn der Bleicher aus dem Bergischen endlich die Leinwand hagelweiß zurückbringt! Sie hat auf alles acht, alles muß durch ihre Hand gehen, deshalb besorgt sie auch selbst den Markt und macht alle sonstigen Einkäufe. In der Führung ihres Hauswesens sucht sie ihre Ehre und ihren Stolz, hier ist sie alleinige Ordnerin und Gebieterin.

Unter den Mitgliedern des Hauses herrscht ein schlichter, aber herzlicher Ton, so daß auch der Fremde sich in ihrer Mitte bald heimisch fühlt; selbst die vornehmsten und reichsten Stände, bei welchen die herkömmlichen deutschen Höflichkeitsformen der leichteren französischen Gesellschaftsweise weichen mußten, haben sich die biderbe Herzlichkeit bewahrt. Auch wird unter arm und reich, vornehm und gering treue Nachbarschaft gehalten; an Freud und Leid des Nachbarn wird innig Anteil genommen, und in Notfälle wird gern und freudig eine Unterstützung gewährt. Liegt in des Ärmeren Hause jemand krank, dann wird von allen Seiten, besonders von den Frauen, mit wahrer Aufopferung zusammengetragen und gespendet. Nicht nur mit Lebensmitteln versorgt man das Haus, selbst Arzneien werden geliefert, denn gegen gewöhnliche Krankheiten besitzt man in vielen Familien Hausmittel, die sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt haben. Zum Arzte wird daher nur in ganz außerordentlichen Fällen Zuflucht genommen; aus kleinen Unfällen, wie sie Kindern manchmal begegnen, wird nicht viel Wesens gemacht. Jede Frau versteht es, den Zapfen zu brechen, die Drüsen einzureiben, und gibt es einmal eine ordentliche Kopfwehe, so wird die Klinge des Brotmessers aufgedrückt, oder man legt frische Petersilie mit Baumöl auf. Dann fehlt für Erwachsene in keiner Haushaltung der Aderlaß-Kalender, wonach in gewissen Zeitabschnitten geschöpft oder zur Ader gelassen wird.

An Sommerabenden sitzen die Bürger, alt und jung, auf einer vor ihrem Hause angebrachten Bank; dann bildet die Nachbarschaft in ernster und munterer Unterhaltung, auch wohl bei heiteren Liedern, gleichsam eine große Familie. Das ist auch für die Kinder, die sonst gleich nach dem Abendessen ihr Lager aufzusuchen pflegen, ein Vergnügen. Sie dürfen dann, bevor sie sich schlafen legen, noch die abkühlende Abendluft genießen und können zugleich mit den Kindern der Nachbarschaft noch ein Spielchen treiben, woran Knaben und Mädchen in gleicher Weise teilnehmen, wie sie ja in jener Zeit